

Holger Brandes

Zur »Oberflächen-« und »Binnenstruktur« der Kontroverse zwischen Kritischer Psychologie und Handlungstheorie

I

Der zweite internationale Kongreß Kritische Psychologie hat in seinen Grundzügen das Bild einer beginnenden Spaltung der in der BRD betriebenen materialistischen Psychologie¹ vermittelt; dies durch die Kontroverse und Auseinanderbewegung zweier Grundrichtungen: einmal der von *Hacker* (DDR) entwickelten und von *Volpert*, *Städler* u.a. konstruktiv aufgenommenen »Handlungstheorie« und zum anderen der im Westberliner FU-Institut um *Holzkamp* entwickelten »Kritischen Psychologie«. ² Während der erste Marburger Kongreß im wesentlichen noch der Auseinandersetzung mit bürgerlichen und pseudomaterialistisch-ökonomistischen Positionen gewidmet war und damit der Konsolidierung einer eigenständigen materialistischen Forschungsrichtung in der BRD diente³, hat sich auf dem zweiten Kongreß — zumindest oberflächlich — eine Entwicklung angedeutet, die die Perspektive fraglich erscheinen läßt, die *Braun* im Anschluß an den '77er Kongreß formulierte, daß nämlich verschiedene Ansätze materialistischer Psychologie fortan »nicht mehr weitgehend *nebeneinander* existieren, sondern als materialistische Persönlichkeitstheorie ein zunehmend geschlossenes Theoriegebäude sind, *innerhalb* dessen sich die Widersprüche entfalten«. ⁴

II

Trotz nach wie vor unbestrittener Gemeinsamkeiten — wie der Bezug auf grundlegende sowjetische Arbeiten zur materialistischen Psychologie (insbesondere *Rubinstein* und *Leontjew*) und die wissenschaftlich-politische Orientierung an den Interessen der lohnabhängig Arbeitenden und der Gewerkschaften als deren Organisationen — stehen die Repräsentanten insbesondere der Westberliner Kritischen Psychologie und der Handlungstheorie in einer scharfen Kontroverse, stellen sich diese Theorien⁵ als alternative und damit im Kontext von Bewertungen wie »effektiver«, »praktischer«, »kritischer« etc. dar. Dies ist das, was ich mit einem der Handlungstheorie entlehnten Begriff als »Oberflächenstruktur« der materialistischen Psychologie in der BRD — bezogen auf den gegenwärtigen Zeitpunkt — bezeichnen will⁶ und was prägend den '79er Kongreß bestimmt hat.

Aufgrund der Polemik, mit der diese Kontroverse auf dem Kongreß ausgetragen wurde, erscheint dem Beobachter diese Oberfläche eindeutig als tiefer Riß oder Gegensatz:

F. Haug (für die Kritische Psychologie) wirft der Handlungstheorie vor, »produktivkraftneutral«, »objektneutral«, »gesellschaftsneutral« und »subjektneutral« zu sein; die Handlungstheorie (durch *Volpert*) wiederum kontert, die Kritische Psychologie sei praxisirrelevant, sie stöbere im »Tier-Mensch-Übergangsfeld« herum, leiste aber nichts zur Bewältigung aktueller praktischer Anforderungen. Pointiert lautet der Vorwurf der einen Seite gegenüber der anderen, sie sei eine Theorie ohne Praxis, der Vorwurf aus umgekehrter Richtung, die betriebene Praxis verdiene das Prädikat des »Kritischen« nicht. Aus diesen Gegenpositionen, so der oberflächliche Eindruck, ist ein Aufeinanderzugehen nicht mehr möglich, was bleibt, sind Abgrenzung und (teilweise überzogene) Polemik. Bezogen auf die vor zwei Jahren von *Braun* skizzierte Perspektive liegt damit als These nahe: die inneren Widersprüche materialistischer Psychologie in der BRD lassen die Entwicklung des angestrebten einheitlichen Theoriengebäudes auf absehbare Zeit nicht zu und führen zum beziehungslosen »Nebeneinander« zurück.

Nun muß die »Oberflächenstruktur« eines Gegenstandes oder Gegenstandsbereiches keineswegs unmittelbarer, adäquater Ausdruck der »Binnenstruktur« sein. M.a.W.: Wesen und Erscheinung fallen nicht in eins — und dies gilt auch für wissenschaftliche Kontroversen. Es kann vermutet werden, daß die aktuelle Kongreßkontroverse in ihrer äußeren Form zumindest zum Teil von Faktoren bestimmt war, die nicht unmittelbar inhaltlich-wissenschaftlicher Natur sind, sondern eher Verkehrsformen innerhalb der »scientific community« entspringen und denen sich offensichtlich auch »kritische« Wissenschaftler nicht entziehen können.⁷

Fraglos können Kontroversen, auch wenn sie z.T. überzogen und betont polemisch ausgetragen werden, konstruktive Züge tragen und Entwicklungsfortschritte einleiten; dies zumindest insofern, als sie Differenzen verdeutlichen, die bislang in der öffentlichen Fachdiskussion nur unzureichend berücksichtigt worden sind. Dieser »Signalcharakter« öffentlicher, polemischer Auseinandersetzung ist aber nur dann konstruktiv voll ausschöpfbar, wenn nicht schon die »Oberflächenstruktur« der Kontroverse die nachfolgende Arbeit determiniert, sondern nach dem inhaltlichen Kern der Auseinandersetzung und nach möglichen Bezugsaspekten bzw. dem gemeinsamen Kontext der Ansätze gefragt wird, also quasi nach der inhaltlichen »Binnenstruktur« der Auseinandersetzung. Hierzu können die folgenden Überlegungen vielleicht beitragen.

Über zwei Leitfragen will ich die »Binnenstruktur« der Kontroverse zwischen der Kritischen Psychologie und der Handlungstheorie aufzuschlüsseln versuchen:

- a) über die Frage nach dem inhaltlichen Gehalt der gegenseitigen, nach außen hin polemisch überspitzt vorgetragenen Kritik und
- b) über die Frage nach dem wissenschaftlichen Stellenwert tatsächlicher

Divergenzen und den sich hieraus ergebenden Konsequenzen für Vermittlungsversuche und die Perspektive wechselwirkender Ergänzung beider Theorieansätze.

III

ad a) Zweifellos unterscheiden sich die genannten Theorien sowohl in ihrer Fragestellung als auch in Methode und Praxis (*Stadler* ist hierauf auf dem Kongreß dezidiert eingegangen), wobei m.E. die divergierenden Fragestellungen und dem zugrundeliegend unterschiedliche Gegenstandsbezüge von entscheidender Bedeutung sind. Bezüglich dieses Aspekts ist auch auf den sozialen Entstehungskontext beider Theorieansätze zu verweisen.

Die Handlungstheorie ist von *Hacker* u.a. in der DDR und in bezug auf gesellschaftliche Anforderungen und Probleme der DDR-Gesellschaft, insbesondere Anforderungen im Produktionsbereich, konzipiert worden. Zentrale Fragestellung ist, wie die Arbeitsbedingungen in der Produktionssphäre (der DDR) sowohl unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentfaltung, als auch unter ökonomischem Gesichtspunkt optimal im Sinne sozialistischer Zielstellungen zu gestalten sind. Da vorausgesetzt wird, daß unter sozialistischen Verhältnissen zumindest objektiv und tendenziell gesellschaftliche und individuelle Zielperspektiven deckungsgleich sind, ist das primäre Forschungsinteresse auf die Handlungsausführung (bei gegebenen Zielen) bzw. deren psychische Regulation gerichtet. Der Analyse dieser Regulationsprozesse, die aus handlungstheoretischer Sicht den eigentlichen psychologischen Gegenstand bilden, liegt in der Handlungstheorie ein Strukturmodell (dessen konstituierendes Element die Annahme einer hierarchischen Binnenstruktur als regulative Basis der sequentiellen Vollzugsstruktur ist) zugrunde, dessen Begrifflichkeit in hohem Maße operationalisierbar und dessen Beiträge zur empirischen Forschung daher bemerkenswert sind.⁸

Diese handlungstheoretische Forschung bzw. die Theorie selbst sind keineswegs — wie im Kongreßkontext behauptet — subjekt- und produktivkraftneutral, auch nicht genuin ahistorisch. Vielmehr wird über das Handlungsstrukturmodell bezüglich des Aspekts der Handlungsausführung gerade erst die je spezifische Wirkung objektiver Arbeitsanforderungen auf die Handlungskompetenz der Individuen und deren Persönlichkeitsentwicklung analysierbar. Ein Hauptmanko bürgerlicher Arbeitswissenschaft wird hierbei grundsätzlich überwunden: die reduzierte Sichtweise nur der Oberflächenstruktur von Arbeitshandlungen und der Kurzschluß hiervon auf psychische Anforderungen und Leistungsvoraussetzungen.

Die dem Vorwurf der *Ahistorizität* zugrundeliegende Frage ist die nach dem methodischen Zugang zu Wesens- und Gesetzaussagen über den

Menschen, sein Handeln und Streben. Die Notwendigkeit derartiger Aussagen wird von beiden Theorien anerkannt, wobei die Kritische Psychologie als zentrale Prämisse zugrundelegt, daß diese nur über funktional-historische Analysen der phylogenetischen Entwicklung, ausgehend von vormenschlichen Entwicklungsstadien, über das Tier-Mensch-Übergangsfeld, bis hin zu entwickelten Formen menschlicher Existenz zu gewinnen sind. Entgegen dem auf dem Kongreß zu gewinnenden Eindruck besteht hierin kein grundsätzlicher Dissens zur Handlungstheorie. Auch diese sieht historische Analysen als Grundlage für allgemeine Wesens- und Gesetzesbestimmungen. Als Beleg für diese Übereinstimmung in der Beurteilung der Funktion historischer Analysen sei hier *Volpert* zitiert:

»Zu richtigen Aussagen über die 'menschliche Natur' oder das 'menschliche Wesen' kann man auf verschiedene Weise kommen. Eine der sinnvollsten ist es, sich anzusehen, wie der Mensch sich aus dem Tierreich und dann in seiner eigenen Geschichte entwickelt hat, und danach allgemeine Merkmale abzuleiten, die zum einen den Menschen von allen Tieren unterscheiden und zum anderen die historischen Veränderungen erklären können.«⁹

Unterhalb dieser gemeinsamen Ebene besteht aber dennoch ein Dissens und dieser bildet den Kern der Kontroverse, die oberflächlich die Form von »Historisch-Ahistorisch« angenommen hat: Beide Theorieansätze verstehen sich in der Tradition der kultur-historischen Schule der sowjetischen Psychologie (*Wygotzki, Leontjew* u.a.) stehend, definieren ihren Bezug hierzu aber unterschiedlich und differieren entsprechend auch in der Gewichtung historischer Analysen im Rahmen des eigenen Ansatzes. Grundlegend hierfür sind — wie im folgenden zu verdeutlichen — Unterschiede in Gegenstandsbezug und Fragestellung der Theorien.

Die Kritische Psychologie orientiert sich vornehmlich an der Methodik der kultur-historischen Schule und sieht die eigenen Forschungsergebnisse als qualitativ über *Leontjews* Bestimmung menschlicher Natur hinausgehend an. *Holzkamp* bringt das Programm der Kritischen Psychologie in einem dreistufigen Forschungskonzept zum Ausdruck, das zwar an die Arbeiten *Leontjews* anschließt, dort aber noch nicht voll entfaltet vorliegt: In einem ersten Schritt sind über »funktional-historische« Analysen die allgemeinen Charakteristika menschlicher Natur und Entwicklung zu bestimmen, in einem zweiten die »formations-, klassen- und standortspezifischen gesellschaftlichen Realisierungsbedingungen« menschlicher Existenz und in einem dritten sind vor dem Hintergrund der hiermit erfaßten Bedingung und Voraussetzungen menschlicher Entwicklung die »konkreten Widersprüche, qualitativen Sprünge und Stufen der Entfaltung individueller Subjektivität« herauszuarbeiten.¹⁰

Die Kritische Psychologie versucht mithin dialektisch-materialistisches Entwicklungsdenken einzubringen in die (individualwissenschaftliche)

Fragestellung der Entwicklung individueller Subjektivität, versucht diese somit durch funktional-historisches Vorgehen »positiv inhaltlich« zu bestimmen.¹¹

Gegenstandsbezug und Fragestellung der Handlungstheorie sind hiervon unterschieden, entsprechend ist auch der Bezug zur kultur-historischen Schule ein anderer: Ausgehend von allgemeinen, in den Arbeiten *Leontjews* entwickelten Bestimmungen menschlicher Tätigkeit (als gegenständlich und gesellschaftlich, bewußt zielgerichtet und planvoll) wird nach der psychischen *Binnenstruktur* gefragt, aufgrund derer die Tätigkeit diesen Charakteristika (etwa der Zielgerichtetheit) zu entsprechen vermag. Die Handlungstheorie verbleibt mit dieser Frage nach der Binnenstruktur psychischer Tätigkeitsregulation auf der Ebene der »Artspezifik« und untersucht die voll entwickelte menschliche Tätigkeit unabhängig von konkreter gesellschaftlicher Formbestimmtheit und subjektiver Besonderung.

Während somit die Kritische Psychologie die Fragestellung der kultur-historischen Schule quasi »verlängert«, d.h. die historisch-*inhaltliche* Analyse in Richtung auf Formationspezifika und Individualität weitertreibt, ist der Bezug der Handlungstheorie hierzu eher als »Quereinstieg« zu kennzeichnen: Ansetzend an den inhaltlichen Bestimmungen voll entwickelter menschlicher Tätigkeit durch die kultur-historische Schule untersucht sie die *strukturelle* Organisiertheit der dieser Tätigkeit zugrundeliegenden psychischen Regulationsprozesse. Die Handlungstheorie faßt somit ihren Gegenstand — die psychische Regulation von Tätigkeiten — zwar durchaus als historisch geworden auf¹², kann aber auf eigene dezidiert historische Analysen verzichten, weil die notwendigen allgemeinen inhaltlichen Bestimmungen vorliegen, von denen ausgehend übergreifend gültige, d.h. formationsunspezifische Organisationsmerkmale strukturanalytisch zu erforschen und auf jeweils konkret-historische Anforderungen an das handelnde Subjekt beziehbar zu machen sind.

Zweite unmittelbare Konsequenz des jeweils unterschiedlichen Gegenstandsbezugs ist die Nichtkongruenz der Analyseeinheit. Die Handlungstheorie wählt aus dem Interesse an der strukturalen Erfassung der Binnenstruktur von Tätigkeiten die kleinste Einheit, die den inhaltlichen Bestimmungen menschlicher Tätigkeiten (Zielgerichtetheit, Bewußtheit, Gegenständlichkeit ...) genügt: die einzelne *Handlung*.¹³ Die Kritische Psychologie kann in Konsequenz ihrer Fragestellung nicht von der Handlung als Analyseeinheit ausgehen, da Handlungen in ihrer Zielsetzung bereits abgeleitet sind von Tätigkeitsmotiven, die inhaltliche Vermitteltheit von Subjektivität und Gesellschaftlichkeit somit zusätzlich vermittelt, quasi »verdünnt« wird. Sie muß an der komplexeren Einheit — an der auch *Leontjews* Analysen orientiert sind —, der *Tätigkeit* selbst, ansetzen — auch wenn dies Konsequenzen bezüglich der Operationalisierung

barkeit theoretischer Aussagen haben muß. Fragestellung und Methodik haben Auswirkungen auf den Geltungsbereich der jeweiligen Theorie. Bezüglich der hier diskutierten Ansätze läßt sich dies am deutlichsten herausarbeiten, wenn man zwischen motivationalen und kognitiven Aspekten oder (in handlungstheoretischer Terminologie) zwischen Antriebs- und Ausführungsregulaton von Tätigkeit bzw. Handlungen unterscheidet.

Die Handlungstheorie hat über den ihr eigenen methodischen Zugriff zumindest bislang nur die *Ausführungsregulation* von Handlungen zu erfassen vermocht. Hier freilich hat sich das Handlungsstrukturmodell als äußerst tragfähig und empirischer Überprüfung standhaltend erwiesen. Motivationale Handlungsaspekte und die Problematisierung subjektiver Bewertung von Handlungszielen sind dabei aber weitgehend ausgeklammert geblieben. *Hacker* selbst nimmt zwar in seinem Hauptwerk (1973, 1978²) motivationale Aspekte auf, kann sie aber in sein Strukturmodell nicht integrieren; sie bleiben letztlich dem Modell äußerlich und ihre Bestimmung erreicht nicht annähernd das qualitative Niveau, das der Handlungstheorie bezüglich der Analyse von Prozessen der Ausführungsregulation zu attestieren ist.¹⁴

Hiermit ist der m.E. wesentliche inhaltliche Kern der Kritik an der Handlungstheorie benannt: Unter kapitalistischen Verhältnissen — und andere sind von bundesrepublikanischen Psychologen sinnvoll nicht diskutierbar —, in denen die vom Standpunkt minoritärer Interessen (*Marwedel*) formulierten gesellschaftlichen Zielsetzungen keineswegs notwendig oder auch nur in der Regel den Zielperspektiven der arbeitenden Individuen entsprechen, hat die Frage der *Tätigkeitsmotive* oder der Antriebsregulation besonderes Gewicht für Tätigkeitsregulation und Persönlichkeitsentwicklung.

Motive und Handlungsantriebe können aber nur *inhaltlich* und explizit im Kontext der Dimension Individuum-Gesellschaft analysiert werden, zugleich sind sie über diese unmittelbare gesellschaftliche Determiniertheit unmittelbar historisch bestimmt. Während das im Rahmen der Handlungstheorie entwickelte grundlegende Strukturmodell formationsunspezifisch (vorausgesetzt die volle phylogenetische Entwickeltheit menschlicher Tätigkeit) ist, kann die Entwicklung von Bedürfnissen und damit auch von Motiven nur unter dem Aspekt gesellschaftlicher Bewegung, d.h. unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Formationspezifika sowie des jeweiligen gesellschaftlichen Standorts des handelnden Subjekts erfaßt werden. Die Handlungstheorie aber kann aufgrund ihrer Fragestellung, ihres dadurch bedingten Begriffsinventars und ihrer strukturalen Sichtweise psychischer Prozesse Bedürfnisse und Motive eigenständig (!) nicht in ihrer spezifischen Inhaltlichkeit erfassen, da sie zwar (wie vorne ausgeführt) an allgemeinen inhaltlichen Bestimmungen der Tätig-

keit ansetzt, die eigene Analyse aber hiervon ausgehend nur noch als strukturelle betreibt. Damit kann sie — ausgehend von der Struktur der Handlungsausführungsregulation — Motive und Zielkomplexe lediglich reduziert, anhand formaler Kriterien wie Komplexität, Vereinbarkeit, Realisierbarkeit etc. in den Blick bekommen.¹⁵ Diese formale Erfassung von Zielsetzungen kann zwar auch Relevanz für sich beanspruchen, reicht aber zumal unter kapitalistischen Verhältnissen keineswegs aus, um zu zentralen Aspekten und Problemen der Motivierung von Tätigkeiten vorzustoßen.

Der Bereich der Tätigkeitsmotivation oder Antriebsregulation dürfte letztlich wissenschaftlich nicht anders zu erfassen sein als über die Analyse der *Tätigkeitsinhalte*, ihrer historischen Entwicklung und jeweiligen gesellschaftlichen wie individuellen Bedeutung. Dies zu leisten beansprucht die Kritische Psychologie. Inwieweit ihr die Bewältigung dieser Aufgabe im einzelnen gelingt, sei hier dahingestellt¹⁶, wesentlich ist nur, daß sie prinzipiell von Fragestellung und Methodik her auf derartige inhaltliche Bestimmungen abzielt. Daß sie dabei den »langen Weg« über historische Analysen und Ableitungen geht, ist der Spezifik ihres Gegenstandsbezugs geschuldet und kann sachlich nicht als Vorwurf erhoben werden. Gegenstandsbezug und hieraus abgeleitete methodische Prämissen bedingen auch, daß es dieser Ansatz schwerer hat als die Handlungstheorie, unmittelbar handlungsanleitend in psychologischer Praxis einzufließen; dies ist zur Kenntnis zu nehmen, aber kein Gradmesser für die Richtigkeit oder Brauchbarkeit einer Theorie.¹⁷

Bezüglich der Fragestellung nach dem inhaltlichen Gehalt der Kontroverse zwischen Handlungstheorie und Kritischer Psychologie ist damit zusammenfassend formulierbar: Die genannten Theorieansätze unterscheiden sich in ihrem Gegenstandsbezug und ihrer Fragestellung und dementsprechend in Forschungsmethodik und Begrifflichkeit. Beide Fragestellungen sind aber nicht nur legitim, sondern auch notwendig — daher auch nicht sinnvoll alternativ diskutierbar.

IV

Um die Fragestellung (b) nach Bezügen und Bezugsmöglichkeiten zwischen beiden Theorien zu klären, ist zunächst wissenschaftstheoretisch zu bestimmen, auf welcher Basis überhaupt Theorien vermittelbar und sinnvoll aufeinander beziehbar sind. Hierzu sind die entscheidenden Kriterien bereits von *Holzkamp*¹⁸ formuliert worden: einmal das Kriterium der einheitlichen oder unvereinbarlichen Grundbegrifflichkeit und zum anderen das Kriterium gleicher bzw. unterschiedlicher Geltungsbereiche und Geltungsansprüche. Basieren Theorien auf nicht miteinander vereinbarenden Grundbegriffen, mithin auf inkompatibler konzeptueller Basis, muß jeder Versuch, sie aufeinander zu beziehen und in einem

gemeinsamen Kontext zu verorten, notwendig scheitern. Voraussetzung wechselseitigen Bezugs ist somit eine übergreifende einheitliche Grundbegrifflichkeit. Eine solche ist m.E. bei den hier diskutierten Theorien durch Tätigkeit, Arbeit und Handlung als zentrale Begriffe gegeben¹⁹:

- *Tätigkeit* ist dabei als der weiteste Begriff von menschlicher Lebensaktivität zu verstehen und bezieht sich auf das gesellschaftlich vermittelte Verhältnis Mensch-Natur.
- *Handlung* besitzt hierzu den Status einer hierarchisch untergeordneten Kategorie; sie ist nach *Hacker* die »kleinste psychologische Einheit der willensmäßig gesteuerten Tätigkeit«. ²⁰
- *Arbeit*, wie *Sève* sie als Grundkategorie der Psychologie begründet²¹, meint menschliche Tätigkeit in der Sphäre gesellschaftlicher Produktion. Der (psychologische) Arbeitsbegriff unterscheidet sich vom Tätigkeitsbegriff somit lediglich durch seine begrenzte Geltungsbreite (*Arbeit* ist eine Spezifikation von *Tätigkeit*). Über den Bezug *Arbeit-Tätigkeit* ist zugleich der von *Arbeit-Handlung* hergestellt.

Zur gemeinsamen konzeptuellen Basis beider Theorien ist weiterhin zu zählen, daß zum einen *Tätigkeit/Handlung/Arbeit* stets als gesellschaftliche und gegenständliche verstanden werden und zum zweiten äußeres Verhalten und Bewußtsein nur als Einheit und nicht unabhängig voneinander (wie in diversen bürgerlichen Theorien entweder als Bewußtseinspsychologie oder als Verhaltenspsychologie) betrachtet werden. Es besteht somit durchaus eine gemeinsame konzeptuelle Basis der hier diskutierten Theorien. Differenzen bestehen freilich bezüglich der jeweils Zentralfunktion gewinnenden Kategorie. In der Kritischen Psychologie ist dies die Tätigkeit in ihrer Bestimmtheit durch gesellschaftlich vermittelte Motive, in der Handlungstheorie die Handlung in ihrer Bestimmtheit durch das Handlungsziel.²² Da Tätigkeit und Handlung, wie auch Motiv und Ziel aber unmittelbar aufeinander bezogen sind, folgt aus dieser unterschiedlichen Setzung des Grundbegriffs keineswegs die Nichtvereinbarkeit der Theorien; vielmehr ist dies — wie oben ausgeführt — Ausdruck der jeweils unterschiedlichen Fragestellung, damit aber auch des unterschiedlichen Geltungsbereichs der Theorien. Der Geltungsbereich der Kritischen Psychologie ist der der Tätigkeit des Subjekts im Kontext gesellschaftlich-historischer Entwicklung, der der Handlungstheorie die psychische Handlungsregulation bei (durch die Tätigkeit und ihr Motiv) gegebener Zielstellung. Beide Theorien leisten Beiträge zur Persönlichkeitstheorie, müssen dabei aber aufgrund der unterschiedlichen Geltungsbereiche in ihrem Geltungsanspruch nicht konfliktieren. Damit ist innerhalb der materialistischen Psychologie und bezüglich der hier diskutierten Theorien eine gänzlich andere Situation gegeben als etwa in der bürgerlichen Psychologie, die *Holskamp* kennzeichnet als geprägt »durch die Existenz mehrerer Theorien mit inkompatibler Grundbegrifflichkeit,

die sich mit universellem Geltungsanspruch jeweils auf den gleichen Realitätsbereich beziehen, also miteinander in Konkurrenz stehen ...«. ²³

V

Wenn festgestellt werden kann, daß beide Theorien aufgrund gemeinsamer konzeptueller Basis und unterschiedlichem Geltungsbereich nicht konträr zueinander stehen, sondern prinzipiell vermittelbar sind, stellt sich nun die Frage nach der Art möglicher Vermittlung oder Integration. Hier möchte ich unterscheiden zwischen *formaler Integration* und *inhaltlicher Vermittlung*. Formale Integration meint, daß eine geschlossene Theorie mit einheitlicher methodischer Basis und einheitlichem Gegenstandsbezug zu schaffen ist; inhaltliche Vermittlung meint, daß zwei (oder mehrere) Theorien mit unterschiedlichem Gegenstandsbezug und unterschiedlicher methodischer Vorgehensweise in ihren inhaltlichen Aussagen und Resultaten vermittelbar sind, d.h. sich inhaltlich ergänzen. Ersteres, d.h. formale Integration, scheint gegenwärtig und auch perspektivisch weder möglich noch wünschenswert. Offenbar ist es eine Eigenheit des psychologischen Gegenstandes, daß er Dimensionen oder Seiten aufweist, die zwar miteinander verbunden und verknüpft sind, dessen ungeachtet aber in gänzlich unterschiedlichen Determinationszusammenhängen stehen. In handlungstheoretischer Terminologie formuliert: Antriebs- und Ausführungsregulation von Handlungen sind zwar im Handlungsziel verbunden, ihre Struktur, inhaltliche Determination und Genese sind aber nicht vergleichbar. Die Entwicklung individueller Kompetenzen der Handlungsausführung ist als Prozeß der Aneignung gesellschaftlich entwickelter Instrumente (Werkzeuge, Begriffe) der Naturerkennung und -beherrschung beschreibbar, der Aufbau von Motivstrukturen ist dagegen zurückzuführen auf die je spezifische Inhaltlichkeit von Bedürfnissen, d.h. ihre sowohl gesellschaftliche wie individuelle Bedeutung und Realisierbarkeit.

Welche Tätigkeiten ein menschliches Individuum im Laufe seiner Existenz ausführt und in welchem Maße es sich hierbei seinen Bedürfnissen entsprechend befriedigen kann und entwickelt, ist somit primär eine Frage der *Tätigkeitsinhalte* und deren gesellschaftlicher und individueller Bezüge. Diese Frage ist immer konkret gesellschaftlich-historisch und bezogen auf den Standort des einzelnen Subjekts zu beantworten. Die hierin implizierten Inhaltsbestimmungen und -bewertungen verlangen nach einer Methodik, wie sie die Kritische Psychologie mit der funktional-historischen Vorgehensweise entwickelt hat — ein strukturelles Modell muß hier »naturgemäß« versagen. Was letzteres aber leisten kann — und das zeigt die handlungstheoretische Forschung —, ist bei gegebenem Zielinhalt Ablaufprozesse in der Zielumsetzung zu verdeutlichen, d.h. übergreifend Strukturen menschlicher *Inhaltsbearbeitung* offenzulegen. ²⁴

Quasi rückwirkend auf formale Qualitäten des Ziels bezogen (wie Komplexität, Realitätsadäquatheit, Beanspruchung von Regulationsebenen etc.) wird damit auch wieder eine Ziel- und Bedingungsbewertung möglich, die ergänzend zur funktional-historischen Analyse von Tätigkeitsinhalten und -zielen hinzutreten kann und m.E. auch muß. Auf der anderen Seite sind Analyseergebnisse der Kritischen Psychologie ergänzend auf den handlungstheoretischen Ansatz zu beziehen, etwa wenn die Konsequenzen differierender bzw. widersprüchlicher Motivlagen auf die Qualität der Handlungsregulation und bestimmte Handlungsmerkmale (wie Flexibilität, Genauigkeit) zu bedenken sind.

Eine materialistische Persönlichkeitstheorie — um abschließend wieder an die von *Braun* formulierte Perspektive anzuknüpfen — wird beide hier genannten Aspekte — Handlungskompetenz und Motivlage — einschließen müssen, was nach dem hier Ausgeführten impliziert, daß weder die Kritische Psychologie, noch die Handlungstheorie jeweils *allein* diese begründen können, sondern die gegenseitige inhaltliche Bezugnahme erforderlich ist.²⁵

Anmerkungen

- 1 Im folgenden wird hier von »materialistischer Psychologie« und nicht von »Kritischer Psychologie« als Oberbegriff gesprochen, um terminologisch eindeutig zur Westberliner »Kritischen Psychologie« um *Holzcamp* abgrenzen zu können.
- 2 Inhaltlich kann in diesem Rahmen auf die genannten Ansätze nicht ausführlich eingegangen werden; hierzu sei verwiesen auf *W. Hacker*, »Allgemeine Arbeits- und Ingenieurpsychologie«, Berlin (DDR) 1973 (2. überarbeitete Auflage Bern/Stuttgart/Wien 1978) und *W. Volpert*, »Handlungsstruktur-analyse als Beitrag zur Qualifikationsforschung«, Köln 1974 für die Handlungstheorie sowie *K.H. Braun/K. Holzcamp*, »Kritische Psychologie« (2 Bd.), Köln 1977, *K. Holzcamp*, »Gesellschaftlichkeit des Individuums« Köln 1978 und *U. Holzcamp-Osterkamp*, »Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 1«, Frankfurt/M. 1975 und dieselbe, »Motivationsforschung 1«, Frankfurt/M. 1976.
- 3 vgl. *D. Henkel/D. Roer*, »Zum 'Internationalen Kongreß Kritische Psychologie' in Marburg«, in: Demokratische Erziehung 4/77.
- 4 *K.H. Braun*, »Die gegenwärtige Lage der Kritischen Psychologie«, in: Demokratische Erziehung 4/77, S.389-399, hier S.392.
- 5 Der begrifflichen Kürze wegen wird hier zumeist von »Theorien« gesprochen; strenggenommen sind von beiden Richtungen bislang aber erst Ansätze hierzu geleistet worden.
- 6 Die Übernahme der Begriffe »Oberflächenstruktur« und »Binnenstruktur« hat hier lediglich deskriptive Funktion; hiermit ist nicht impliziert, daß Wissenschaftsentwicklungen und menschliche Handlungen analog analysierbar sind. Die Begriffe bleiben daher dort, wo sie sich auf die Theoriekontroverse beziehen, in Anführungszeichen.
- 7 Auf diese Dimension des Konflikts, die wissenschaftssoziologischer Analyse zu unterziehen wäre, soll hier nicht weiter eingegangen werden.

- 8 Damit ist keineswegs impliziert, daß theorieimmanent alle oder die wichtigsten theoretischen bzw. methodischen Probleme schon gelöst seien. Zu verweisen ist zum einen darauf, daß sich noch Binnendifferenzierungen der Regulationsebenen (insbesondere der intellektuellen) als notwendig erweisen könnten, zum anderen auf methodische Probleme des empirischen Nachvollzugs intellektueller Regulationsvorgänge.
- 9 *W. Volpert*, »Der Zusammenhang zwischen Arbeit und Persönlichkeit aus handlungstheoretischer Sicht«, in: *P. Groskurth* (Hrsg.), »Arbeit und Persönlichkeit: berufliche Sozialisation in der arbeitsteiligen Gesellschaft«, Reinbek 1979, S.21-46, hier S.23.
- 10 Siehe *K. Holzkamp*, »Zur kritisch-psychologischen Theorie der Subjektivität I«, in: *Forum Kritische Psychologie* 4, Westberlin 1979, S.10-54, hier S.49ff. ebd. S.46.
- 11 ebd. S.46.
- 12 vgl. *Volpert* 79, S.25.
- 13 vgl. zur Begründung ausführlicher: *H. Raumm*, »zu einigen Aspekten einer psychologischen Handlungstheorie«, in: »Psychologische Arbeitsuntersuchung«, hrsg. von *Hacker/Raumm* u.a. Berlin (DDR) 1973.
- 14 Dies zeigt sich indirekt auch bei *Volpert* 79, der dort, wo er motivationale Aspekte diskutiert, das eigentlich handlungstheoretische Konzept verläßt und auf historische Verläufe Bezug nimmt, wobei er auch auf Arbeiten der Kritischen Psychologie zurückgreift.
- 15 Ein weitergehender Anspruch psychologischer Kompetenz bezüglich der Bewertung gesellschaftlicher Ziele ist von *Hacker* auf dem diesjährigen Kongreß zumindest bezüglich sozialistischer Verhältnisse auch explizit zurückgewiesen worden.
- 16 Die Motivationsanalyse *Holzkamp-Osterkamps* sieht sich jedenfalls derzeit z.T. vehementere Kritik ausgesetzt (vgl. *Forum Kritische Psychologie* 4, 1979 und *Argument Sonderband 15* [*Kritische Psychologie II*] mit Beiträgen von *Volpert, Silber, Gottschalch* und *Ubrig*), auf die hier aber nicht eingegangen werden soll.
- 17 Auch *Marx's* »Kapitale ist, im Unterschied etwa zur *Leninschen* Parteitheorie, nicht unmittelbar praxisanleitend.
- 18 *K. Holzkamp*, »Die Überwindung der wissenschaftlichen Beliebigkeit psychologischer Theorien durch die Kritische Psychologie«, in: *Holzkamp* 78, S.129-201.
- 19 Diese Grundbegriffe waren auf dem Marburger Kongreß Gegenstand einer Podiumsdiskussion; sie wurden dort (außer durch *Jantzen*) aber wiederum mehr im Gegensatz als in ihren Bezügen diskutiert. — Mir geht es hier primär um Zusammenhänge und den dadurch gestifteten Kontext.
- 20 *W. Hacker* 73, S.70.
- 21 vgl. *L. Sevé*, »Marxismus und Theorie der Persönlichkeit«, Frankfurt/M. 1972, S.166ff.
- 22 Beide Theorien fassen den Bereich der Arbeit als zentral für psychologische Forschung und Theoriebildung auf. Hier besteht m.E. kein wesentlicher Dissens.
- 23 *H. Holzkamp* 78, a.a.O., S.135.
- 24 *Bromme/Hömbert* (»Psychologie und Heuristik«, Darmstadt 77) haben z.B. versucht, heuristische Verarbeitungsprozesse mit dem handlungstheoretischen Ansatz zu bearbeiten. Berücksichtigt man hier die Existenz ganz ähnlicher Fragestellungen auch innerhalb der Kritischen Psychologie (siehe *R. Seidel*, »Denken. Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen«, Frankfurt 1976), ergeben sich zusätzliche Dimensionen inhaltlicher Vermittlung, denen nachzugehen sinnvoll sein dürfte.

- 25 Ansatzpunkte hierzu deuten sich in der bereits genannten Arbeit von *Volpert* 79 an. Ausgehend von der These, daß erst »persönliche Handlungskompetenz« und »persönliche Motivstruktur« zusammen die Persönlichkeit konstituieren, definiert er als entscheidend für den Aufbau der Motivstruktur, daß zentrale gesellschaftliche Bewertungen von Handlungsforderungen und Handlungsergebnissen vom einzelnen so weit übernommen werden, daß er verantwortungsvoll seinen Teil in überindividuellen Handlungszusammenhängen übernehmen kann« (S.30). Damit ist aber exakt die Fragestellung getroffen, der sich *Holzkaamp-Osterkamp* ausführlichst widmet (insbesondere 1976).

Frigga Haug, Rolf Nemitz, Thomas Waldhubel

Kritik der Handlungsstrukturtheorie

»Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut.«
Marx

»Wir haben eingesehen, daß Planen eine umfassende Funktion ist, welche die Grenzen überbrückt, die die Amerikaner von der Sandwespe und vom Computer trennen.«
Miller/Galanter/Pribram

Gliederung

Vorbemerkung

- I. Die Grundkategorie
 1. »Handlung« statt »gesellschaftliche Arbeit«
 2. Produktivkraft-, Gesellschafts-, Subjektneutralität
- II. Das Strukturmodell
 1. Vier Fragen zur Methode
 2. Zielgerichtetheit und hierarchisch-sequentielle Organisation von Handlungen
 3. Perzeptiv-begriffliche Regulation
 4. Intellektuelle Regulation
 5. Antriebsregulation
- III. Aus der Praxis
 1. Methoden empirischer Erkenntnisgewinnung
 2. Methoden der Qualifizierung
 3. Handlungsstrukturtheorie und Verhaltensmodifikation